



Shinkichi Tajiri mit seinen Enkelkindern Shikuro und Tetsu Tajiri in einer Eisengießerei, wo einige seiner Skulpturen entstanden. Der Künstler starb 2009 in den Niederlanden. Er wurde im Dezember 1927 in Los Angeles geboren. [www.wa.nl](#)

Der geliebte Großvater

Der Künstler Shinkichi Tajiri war ein Künstler zwischen den Welten. Jetzt widmen ihm seine Enkel eine berührende Ausstellung.

Owohl es zum Glück komplizierter geworden ist, über Herkunft zu sprechen, liefert man sie bei Künstlern immer noch gerne dazu. Zum Namen Shinkichi Tajiri braucht es gleich drei Nationen, um einer dramatischen Biografie zwischen den Welten gerecht zu werden: Dem niederländisch-US-amerikanischen Maler, Bildhauer und Fotografen japanischer Abstammung ist eine Ausstellung im Bonnefantenmuseum Maastricht gewidmet. „The Restless Wanderer“ heißt sie – und ist weit mehr als eine retrospektive Würdigung eines Schaffers, das ganz besonders in den Niederlanden zum öffentlichen Interesse gehört. Die Schau ist eine sehr persönliche Hommage der Enkel Tetsu und Shikuro Tajiri an ihren Großvater.

Im letzten Ausstellungsraum steht das besonders hervor und berührt das Herz, dass hier zwei Menschen ein Monument für ihre Erinnerung an den geliebten Großvater geschaffen haben. Im Hülle eines Ziergartens haben sie Skulpturen Shinkichi Tajiris, der im Dezember 2009 hundert Jahre alt geworden wäre, und seiner 1966 gestorbenen Frau Ferdi auf zwei Inseln angeordnet. Der Raum wird erfüllt von einer Sound-Installation mit Field Recordings aus dem Schloss Schreier im niederländischen Raarle, sowie einer Echo-lebenden Erinnerungsbilder aus der Zeit, in der die Künstlerfamilie dort wirkte, anmutend wie Diora oder Super-8-Filme in drei Video-Schleifen. Die Schleifen sind fünf, sieben und fünf Minu-

ten lang – folgen also der Form des japanischen Haikus, eines Kurzgedichts mit fünf, sieben und fünf Hebungen.

Auch als Text erscheint ein Haikus zwischen den Bildern: „As the light fades / On the fields of memory / Will you remember?“ („Wenn das Licht verblassen / Auf den Feldern der Erinnerung / Wird du dich erinnern?“) Die Kunst des Haikus ist, mit wenigen Worten große Fragen zu stellen. Auf Shinkichi Tajiri könnte man sie so befragen: Wie hat er sich durch sein Schaffen in die kollektive Erinnerung eingeschrieben? Und – noch interessanter: Welche Aspekte von Welt-Geschichte transponieren sein Werk und seine Biografie ins Heute?

Als sein Hauptwerk kann man seine Skulpturen betrachten

Um dieses Werk zu verstehen, ist es unerlässlich, sich einen Teil von Geschichte anzuschauen, in der nicht nur in Deutschland besonders unheimliche Dinge geschehen sind. Als während des Zweiten Weltkriegs das japanische Kaiserreich Pearl Harbor angriff, internierten die USA, die daraufhin zur Kriegspartei wurden, annähernd 120.000 japanische britenstämmige Einwanderer in Lagern.

Auch der damals 18-jährige Shinkichi Tajiri musste für ein Jahr in solche Internierungslager, das er in seinen Lebenser-

nerungen „Konzentrationslager“ nennt. Seine Eltern waren Anfang des Jahrhunderts in die USA eingewandert, ihre Ehe wurde – wie damals in ihrer Kultur üblich – von den Eltern der Mutter arrangiert. Eigentlich habe er sich als „freier Mensch“ gefühlt, als Amerikaner, bekannt der spätere Künstler, doch sein Name und sein Aussehen machten ihn zur Zielscheibe von rassistischen Besessenen.

Die Ausstellung dokumentiert auch diese biografischen Stationen, zeigt dokumentarische Fotos aus den Internierungslagern – und auch von Schildern an Schaufenstern, die der Künstler in seinem Leben bekommen hat – und überraschend ist dabei auch eine Ehrtung der US-Armee, für die Shinkichi Tajiri im Zweiten Weltkrieg nach Italien gezogen ist. Für ihn war es eine Art, die Ehre seiner Familie wieder herzustellen.

Eine andere Vitrine zeigt Auszeichnungen, die der Künstler in seinem Leben bekommen hat – und überraschend ist dabei auch eine Ehrtung der US-Armee, für die Shinkichi Tajiri im Zweiten Weltkrieg nach Italien gezogen ist. Für ihn war es eine Art, die Ehre seiner Familie wieder herzustellen.

Den, sich als echter Amerikaner zu bewähren. Die Armee sah ihn mehr als Kameraden-Futter, schickte ihn in die erste Frontlinie – wo er 1943 verwundet wurde. Noch im Krankenlager begann er zu malen, studierte danach Kunst in Chicago und ging bald nach Paris, um sich der Gruppe der Collé-Künstler anzuschließen. Aus dieser Zeit Ende der 1940er, Anfang der 1950er-Jahre sind in der Ausstellung Gemälde dokumentiert, in denen er mit informeller Malerei, kubistischen Formen experimentiert.

In seinem Videoraum läuft der Film „The Viper“, den er 1955 drehte, als ein Freund ihm eine Kodak-16mm-Kamera ließ. Er erinnert an das flussaufwärts wogende ukrainische Werk „Der Mann mit der Kamera“, erinnert mit rasanten Schritten und anderen technischen Feinheiten wie kunstvollen Überblendungen.

Tajiri war also ein Meister vieler Klassen. Als sein Hauptwerk kann man seine Skulpturen betrachten, die auch an öffentlichen Orten in Venedig, Barilo oder Den Haag zu finden sind und die ihm einen Ruf einbrachten, der unter anderem zu einer Professur an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin führte.

Die Skulpturen sind hauptsächlich in vier Gruppen unterteilt, die man alle häufiger herleiten kann: Es gibt die Warriors, Krüger, die Machines (Maschinen), Seeds (Samen) und Knots (Knoten), alle haben meist übermenschliche oder mindestens menschliche Maße. Mit den Warriors und Machines hat Shinkichi Tajiri seine Zeit im Krieg verarbeitet – über die er auch Gespräche nie geführt hat.

Seine Krüger-Statuen sind allerdings, obwohl aus Stahl formiert, weniger martialisch als tierisch und wild. In Venedig heißen sie „Wächter“ – und man kann sie als Wächter des Friedens sehen. Mit ihrem Flügeln oder Hörnern sehen sie aus wie Fabelwesen oder Figuren aus Martial-Arts-Filmen.

Er war wie Joseph Beuys immer im Dialog, immer in Bewegung

Auch die Machines sind zwar durchaus deutlich dem Arsenal an Flug-Kampfmaschinen entlehnt, haben bei ihnen aber eher etwas Spielerisches als Kriegerisches. Mit den Samen rückte sich Tajiri seiner Partnerin Ferdi an, die flussartige Skulpturen nach dem Formenrezept der Natur geschaffen hat, das Besucher im Museum auch in eigens ihrem Werk gewidmeten Räumen entdecken können. Und die Knoten sind sein Symbol für Verbundenheit und Zusammenhalt – in der Gemeinschaft aller Menschen oder der Familie – auch über den Tod hinaus.

Nur einmal hat Tajiri einer Skulptur eine menschliche Annäherung gegeben: Sie heißt „Nagasaki“, ist von 1957 und trägt, wie es ihm zerrissen haben muss, als seine Wahlheimat USA Atombomben auf zwei Städte seines Heimatlandes Japan warfen. Seine Skulptur ist unvollständig, verziert, leuchtend. Sie wirkt schützend, unheimlich krank, die Silhouette eines Körpers, alles Lebendigen beseitigt.

Dass Shinkichi Tajiri zum rastlosen Wanderer wurde, hat damit zu tun, dass er ein sensibler Empfänger für solche weltgeschichtlichen Ereignisse gewesen ist, dass sie sich teilweise auf seinem Rücken und unter seinen Händen abgezeichnet haben. Das hat ihn zu einem Künstler gemacht, der wie Joseph Beuys immer im Dialog, immer in Bewegung gewesen sein muss.

Das dokumentieren die vielen privaten Fotos, die seine Enkel in Maastricht aus dem Schloss Schreier zeigen. Hier hat der Wanderer mit den Enkel-Enkeln nur ein Zuhause gefunden, aber auch nur weil er ausreichend Platz für seine Buchbewegungen hatte, wofür hier mit seinen drei Frauenleben konstant, ständig von Künstlerfreunden umringt.

Auch sein Assistent, der aus Dortmund stammende Karl Kleinmann, gehörte selbstständig zu dieser Patchwork-Familie. Er ist ein emotionales Bin, aber immer wieder freudvoll und berührend, sich im Bonnefantenmuseum mit in dieses Getümmel zu stürzen und zu lernen.

Max Florian Köhler

Shinkichi Tajiri: The Restless Wanderer. Bis zum 12.5. im Bonnefantenmuseum in Maastricht.

